

Zeitschrift: Volksschulblatt
Herausgeber: J.J. Vogt
Band: 4 (1857)
Heft: 22

Artikel: Aus Kaspar's Tagebuch
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-250935>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Aus Kaspar's Tagebuch.

(Fortsetzung).

36.

Man sagt: „ein gutes Wort findet eine gute Statt.“ Ich habe heute das Gegentheil erfahren. Ich wurde zu einem Bauer gerufen, um ihm seinen Heustock zu messen. Bei einem Kasse in der Stube machte ich die Ausrechnung. Während dessen kam ein Kind herbeigesprungen mit einem gefundenen Ringe und zeigte ihn uns. Der Bauer sagte, es solle ihn nur fortwerfen, er werde nicht viel werth sein. Ich nahm nun den Ring und sagte, vielleicht könne er früher oder später doch noch zu etwas dienen, denn das Sprichwort sage: „Was besser ist als eine Laus, das nimm du flüglisch mit in's Haus.“ — Nun gab's ein Hagelwetter, wie ich selten eines erlebt habe. Wie eine Furie fuhr mich die Hausfrau an, beschimpfte mich auf die frechste Weise und sagte mir mehr als 20 Mal, „sie lasse sich nicht so trümpfen“ u. s. w. Wie sehr ich mich zu versprechen suchte, die Frau war nicht zu besänftigen. Mein Kostmeister löste mir am Abend das Räthsel. Die Bauernfrau hatte nämlich vor meiner Ankunft mit einer Nachbarin gezankt, welche ihr Sachen vorgehalten hatte, die mich begreifen ließen, daß sie meine arglose Aeußerung mißdeuten konnte. „Mit Schweigen verredt man sich nicht“ sagt das Sprichwort und verschlossener Mund und offene Augen haben noch Niemand geschadet. —

37.

Disziplinarakten. Eine an sich unschuldige Strafe hätte mir vorgestern ungemein schaden können. Ich befahl einem schwaghaften Mädchen nach mehrmaliger Warnung auf die Bank zu stehen. Es gehorchte, fiel aber nach kurzer Zeit halb ohnmächtig herunter zwischen Tische und Bänke. Ich erschreckte nicht wenig, faßte mich aber bald, nachdem ich überzeugt war, daß es keinen Schaden genommen hatte. Dieser Vorfall überzeugte mich neuerdings wie wenig der Mensch überhaupt und insonderheit der Schulmeister auf die Gunst der Menge rechnen kann, wenn er nicht alle Tage sein Zutrauen neu zu erkämpfen sucht. — Jetzt schimpft fast Alles über meine Strafart und sagt: sie wollten mir den Meister zeigen u. s. w. — Brav Kaspar, heute bist du noch der Stärkere gewesen; thue stets Deine Pflicht, aber dann sei auch kein Kalbfell, auf dem Jeder seine Märsche spielt! — Heute waren die Kinder viel trogiger und boten mir herausfordernd die Stirne. Ich dachte aber, jetzt gilt's Kasper! — „Du mußt steigen oder sinken, Ambos oder Hammer sein.“ — Ich warnte; es half nichts bis ich zwei der unflätigsten Knaben auf die Bank stellte. — Der Eine wollte zuerst nicht gehen, weil ihm der Vater befohlen habe, er solle sich nicht aufstellen lassen, aber ich nahm die Haselruthe und sagte: zu Hause mag der Vater befehlen, hier aber befehle ich. — Er stand auf und ich hatte das Treffen gewonnen. — Die Knaben verhielten sich ruhig und ich ließ sie bald wieder herabsteigen und sagte ihnen, ob sie etwa glauben, ich habe nicht das Recht die Bösewichter zu strafen? — Ja wohl, und wenn die Strafe für sie böse Folgen mit sich bringe, so sei Niemand anders als sie Schuld; ein braver Schüler werde nicht gestraft. — Noch werde ich diese Strafe bei einigen gut konstituirten Schülern anwenden und dann unmerklich fallen lassen, und mit einer andern vertauschen. — Das Sprichwort sagt: „Durch Schaden wird man klug“; es wird doch wohl erlaubt sein, auch ohne Schaden klug zu werden? —

38.

Heute machte ich mit dem Herrn Schulkommissär einen Schulbesuch in B. Als wir zum dortigen Schulhause kamen, standen einige Mädchen vor dem Schulhause und sahen immer nach dem Walde hinauf, aus dem uns ein lautes Bellen vieler Stimmen entgegenschallte. — Hierüber folgendes Gespräch. —

Schulkommissär. Kinder, habt ihr heute keine Schule?

Kinder: Wohl Herr Pfarrer. —

Sch.-K. Ja wo ist denn euer Schulmeister? —

K. Er ist mit de Buebe ga jage.

Sch.-K. So, so — Jagt er oft mit den Knaben im Walde.

K. O nei, numme öppe im Herbst u mengist im Winter we Schnee ist.

Sch.=K. Geht ihr gerne in die Schule, Kinder?

Alle. O ja, Herr Pfarrer. —

Sch.=K. Habt ihr aber auch was Rechtes gelernt? Sag du z. B., was kannst du? —

Erstes Mädchen. I cha d'Fragen us, d'Sprüch us, 40 Gellertlieder u 10 Psalme.

Zweites Mädchen. I cha d'Gellertlieder alli u die Psalme fast gar, u no 6 Kapitel. —

Sch.=K. So, so — das ist viel; aber könnt ihr auch Lesen, Schreiben und Rechnen? —

Knabe. I cha nit lese, aber recht gut singe.

Sch.=K. (lachend) So Kleiner, aber kannst du auch Fragen?

Knabe. I cha sen alle.

Sch.=K. (verwundert) Aber wenn du noch nicht lesen kannst? —

Knabe. He mer müsse se buchstabiere. —

Sch.=K. Aha, nun versteh' ich dich. — (An alle gerichtet.) Es sagte mir einer, er könne gar gut singen, ihr andern werdet wohl auch etwas können, singt mir nun auswendig ein Lied.

Kinder singen nach kurzer Berathung: „Nie will ich dem zu schaden suchen“ etc. — Unterdeffen hörten wir einen Schuß und bald kam der Lehrer mit den Knaben aus dem Walde zurück und hatte einen Hasen in der Hand hangen. Er machte aber nicht wenig große Augen, als er uns sah und hätte uns ohne Zweifel in's Pfesferland gewünscht. — Der Hr. Schulkommissär fragte ihn, ob er mit den Schülern im Walde botanisirt habe, worauf er ganz unbefangen erwiderte: „Ja, Hr. Schulkommissär, und da habe ich eine Schmarogerpflanze mitgebracht, die mir bald meine ganze Baumschule verderbt hätte. — Er zeigte uns ein schönes Baumstämmchen, an dem die Rinde bis weit hinauf ganz abgeschält war. — Als er Hase und Gewehr über Ort gebracht hatte, ging nun erst die Schule ein. Wir fanden in ihr eine mechanische Memorir-Anstalt, aber einen gar nicht unverständigen Schulmeister, der es aber noch nicht wagen durfte gegen den Strom zu schwimmen. Ob der Hr. Schulkommissär mit dem Lehrer wegen der Hasenjagd unterhandelt hat, weiß ich nicht, denn ich ging etwas früher aus der Schule, weil ich noch für meinen Kostmeister beim Amtsrichter M. ein Geschäft zu besorgen hatte. — — — Soll ich's heute niederschreiben? — Nein Kaspar, lege die Feder nieder und schlaf' darüber, du siehst vielleicht Morgen die Sache mit andern Augen an.

39.

Wenn das Herz mit dem Kopf einen Krieg anfängt, so ist's aus mit dem Frieden; aber wehe, wenn eines oder das andere im Kampfe vernichtet wird. Bin ich nicht ein Thor so vermessene Wünsche zu nähren? Aber bin ich nicht auch ein Mensch unter Menschen, zu dem das Glück gleich wie zu Zachäus auch einmal einkehren könnte? Weiß heute wenig anzugreifen. Schulbesuch vom Herrn Pfarrer. Den ganzen Tag Regenwetter.

40.

Also Katharina, Susanna Katharina heißt sie. Wäre der Weg nicht so weit von einem armen Schulmeister bis zu einer reichen Amtsrichters Tochter, so wären meine Wünsche vielleicht weniger thöricht. Aber, o welch ein Glück würde mir aus ihren tiefblauen Augen entgegen blicken, wenn ich hoffen dürfte, daß sie mir gut werden könnte. Schweige Herz, du verlangst zu viel; freue dich nicht über eitle Träume, denn der Spruch sagt:

Versprich dir nie zu viel von künftigen Vergnügen,
Du siehst sie gleich umbüschten Rosen an;
Und brichst du sie, und glaubst dich nicht zu trügen,
So rißt dich erst der Stachel d'ran.

41.

Heute sagte mir der Herr Pfarrer, es habe bei ihm Jemand über mich geklagt, ich lasse die Schüler dumme Rechnungen machen. So habe ich seinem

„Seppli“ aufgegeben, er solle 4000 Kreuzer zu Bagen machen; das sei nun eine höchst einfältige Aufgabe gewesen, es werde doch keiner so ein Narr sein und 4000 Kreuzer zusammensparen wollen. Ich solle mit den Schülern Heustöcke rechnen, und Zinsrechnungen machen, er gäbe noch heute die schönste Kuh aus dem Stalle, wenn er so was gelernt hätte. — Ich sagte zum Pfarrer, aus dem kann noch etwas werden. Ja, sagte er, der begreift wenigstens, daß der Schulunterricht etwas nützt; anders aber urtheilte lezthün der „Müllerheiri“, als er sein Kind zur Taufe einschreiben ließ, und mir unter anderm sagte: „Ja Herr Pfarrer, üse Schulmeister hät e Predikant gä, er cha die G'schrift uslege wie ne Pfarrer, aber i der Schul cha me ne nüt bruche, de sit dem das mini Ghing zu nim i d'Schul gange, wei si numme i de Büchere stecke u nüt me arbeite. Ja nächti bin i mit dem elteste, dem „Rudi“ zum Schmied ga Abestze und du seit er zumer: „lue g'sehst dort die Sterne, das ist der „groß Bär“, es Sternbild, Vater. I ha nim aber g'seit, du bruchst mir fei Bär a z'henke, Publi, so lang i Brod schaffe bin i no der Meister.“

Ich dankte dem Pfarrer für seine aufrichtige Mittheilung; so wohl die eine als die andere wird mir nützlich werden. Wünschte jedem Kollegen einen treuen und aufrichtigen Freund, der ihm hie und da über die öffentliche Meinung referirte, denn es geht uns Lehrern wie allen Menschen, wir fürchten und hoffen immer zu viel. —
(Fortsetzung folgt.)



Preisrathsel für den Monat Mai.

(Gingefandt.)

Fast überall bin ich zu finden,
Drum solltest du mich leicht ergründen.
Ich bin nicht Braten, auch nicht Fisch,
Doch stehst du oft mich auf dem Tisch,
Wenn jene gute Frucht geräth,
Die dort in deiner Pflanzung steht.
Weißt noch nicht, was ich bin? —
Wart, gleich kommt's dir in Sinn!
Sieh da das schöne Häuschen an,
Drin wohnt ein reicher Bauersmann,
Er hält sich einen Lehenmann.
Ich bin das Häuschen, schmuck und fein —
Nun, — jetzt wird's wohl errathen sein.
Noch nicht? — Ei tausend! Paß jetzt auf.
Wir geh'n dort in die Scheur' hinauf.
Da stehst du mich, des Sommers Frucht,
Gethrümmt, die ihres Gleichen sucht.
Doch immer zeigt mir dein Gesicht,
Daß du mich noch errathen nicht!
Komm in den Garten. Welch' ein Duft
Entströmt von mir in alle Luft
Wie schmeckt der Saft, der von mir geht,
Wenn er in Flaschen vor dir steht.
Und räth'st du noch, schau dort empor,
Wo aus der Wolken weißem Flor
Die Gipfel ragen hoch hervor.
Ich bin's, der sie zusammenhält,
Auf mich sind fest sie hingestellt.
Doch halt! Besinnst du jetzt noch dich,
Nimm's übel nicht, — bist selbst du mich!

M.

Die Lösungen sind bis am 25. d. der Redaktion franco einzusenden. Als Preise kommen zur Vertheilung durch Loos:

- 1) Mittheilungen aus der Länder- und Völkerkunde (neu).
- 2) Wälti, Sturmvogel und Nachtigall (geb.).